ESK. 86

SABINI SECVNDI

Versuch

eines

Hebammen-Examinis

über

die vornehmsten natürlichen Puncte,

und zum

ACCOUCHEMENT.

Chemnitz,
bey Joh. Dav. Stößels Erben und Putschern.
1774.

Hoffenthal
Arctuis

Hebenstreit de Homine sano,
p. 164.

Heu quantus labor est partus curare malignos.
Vertere dispersos artus, adducere crura,
Extricare caput, pendentem ducere retro
Funiculum, mollire vias, dissoluere flexos
Funiculi circum nascentia guttura nodos.

Stück in Esther III, 9.

Gedenke an uns, HErr, und erzeige dich, in unser Noth, und stärke mich, HErr, du König aller Götter und Herrschaften.

Vorrede.

Dem Menschen aus Mutterleibe zum Leben beförderlich seyn, und zu seiner Geburt etwas beytragen können, ist ein Stück göttlicher Weißheit, die er leistet, und weiß vielmals nicht, was er thut. Denn GOtt braucht ihn zum Werkzeuge, und führet die Hand. Sollte nun GOtt nicht eher demjenigen Nothhelfer beystehen, der ihn um die Kraft zu helfen in wahrem Ernst und Rührung der Sinnen anruffet, darneben seine Schwachheit und Unvermögen erkennet, und alle er-

lernte und eingebildete Wissenschaft, ohne GOttes Beystand, vor nichts hält; als demjenigen, welcher nicht an GOtt gedenket, sondern meynet, er sey über alle Berge weg? Hüte dich, schreibt Lutherus, daß du dich auf deine Weißheit nicht verlässest: hüte dich, sage ich, vor dir selbst, und bete mit gefaltenen Händen heimlich also: Du, mein lieber himmlischer Vater, stehe bey mir, hilf mir, regiere und führe du mich; in seinen Schriften T. II. p. 405. Halte, lieber Mensch, jede Geburt nicht allein je so zu reden, vor natürlich bekannt, sondern auch moraliter und politice Geheimnißvoll: Du weißt ja nicht, ob der Mensch, der jetzo vom Weibe gebohren wird, hoch oder niedrig vom himmlischen Beherrscher möchte lociret werden. Lebe etliche 70. Jahre, und gieb auf die Stände Achtung, du wirst dein Wun-

der

der auf allen Seiten sehen, und dein Vergnügen finden, wie GOtt die Gaben austheilet, und die Menschen translociret; Wie täglich zutrift, was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist; Und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat GOtt erwählet, und das da nichts ist, daß er zunichte mache, was etwas ist: Auf daß sich für ihm kein Fleisch rühme. 1. Cor. I, 27. 28. 29. Dieses sind die rechten Wege und Geheimnisse GOttes; Wohl dem, der fleißig zurücke denkt, wer er war, ehe er war, was er ist. Wenn ich die Currentaner singen höre, denke ich oft, wer weiß, wo da ein Bischof, Amtmann oder Doctor darunter ist. Dieses alles laß

dir einen Reitz seyn, der dich bewegen möge, von der Menschwerdung ernstlicher vor GOttes Augen zu denken, und mit Ehrerbietung des Werks zu reden; ja, auch in solcher Noth, nach alle deinem Vermögen, denen Kreisenden beyzustehen. (*) Denn dieses Wunder und Geheimnißvolle Werk ist GOttes; ich habe schon etwas vor 30. Jahren in meiner Curmethode darinnen abgezielet: liß im zweyten Theil p. 143. und p. 491. den Beschluß. Gelobet sey der Nahme des HErrn!

(*) Es haben die Römer, um der Geburt willen, den Weibern erlaubt, güldenen Geschmuck zu tragen, daß sie damit geehret und getröstet werden sollten, von wegen dieser schweren Last, Mühe und Arbeit, so sie tragen müssen, wenn sie Kinder gebähren. Lutheri Schriften T. II. p. 1780.

Erste Anleitung zu dieser Schrift;

Siehe Regul. XVIII.

Zwote Anleitung zu dieser Schrift.

Da ich in meinen Physicaten, durch GOttes sonderbare Gnade und Beystand, binnen 48. Jahren mehr als 200. Hebammen examiniret, so habe ich zwar vieles dabey gelernet, allein, die Beantwortung auf meine Fragen sind von den Examinandis vielmals so unterschieden gefallen, daß sich zwey und drey Subjecta immer widersprochen haben, da ich sie auf die in der Natur und Erfahrung gegründete Regeln

weisen, und ihnen die Fehler handgreiflich zeigen müssen; wobey ich zwar manche Stunde viel Mühe und Arbeit mit ihnen gehabt: ich habe aber auch manchmal solche Personen zu explorîren überkommen, über deren geschickte Antwort ich mich verwundern müssen. Eine aus letzter Classe ist diejenige, so ich hier in diesem Collogvio vorstelle, wo ich nicht so wohl nach umschweifenden Vorgängen aus der Anatomie, die doch zu erklähren niemals unterlassen worden, als nach dem ordentlichen Naturlauf, ductu Pechlini, Observat. physico Medicarum Lib. I. Obs. XXX. p. 77. gefraget, und darinnen einige besondere Qvästionen, welche die fehlhafte Geburt betreffen, vorgetragen, so ich allhier, und wie die Antwort darauf gegeben worden, unverfälscht mittheile, jedoch mit Anmerkungen, Regeln und Noten aus vorzüglich guten Hebammenbüchern illustriret habe, wie folgende Relation lautet. Eine nicht ungeschickte Hebamme wurde gefragt:

SES-

SESQVI DECAS QVAESTIONVM.

Qvaestio I.

Ob nicht die vornehmste Verrichtung (A.) einer Wehmutter darinnen bestünde, daß sie ein übelgelegenes Kind, durch ein sanftes Händeziehen, in die gehörige Lage und Form stellete?

Resp.

Es sey nicht leichtlich, auf eine verwegene Art, die Lage des Kindes zu verändern, wo nicht solche ganz und gar wider die Natur lief, und würde gemeiniglich alle Bemühung mit den Händen umsonst, und oft schädlich seyn. Denn man treffe ja vielmals eine solche Engigkeit (siehe unten Regul. IX.) in den Geburtsgliedern an, vornehmlich, wenn das Kind den ganzen Umfang besetzet und eingenommen hat, welche den Angrif der Hebammen rechten Hand, ja auch nur der Finger, schwerlich zulässet. Dahero, wenn das Kind verkehrt kommen wollte, sollte man es in der Gestalt, wie sichs präsentirte, (siehe unten Regul. II.) annehmen, und heraus ziehen; dieses habe sie theils durch eigene, theils durch ihrer Mutter und Großmutter Erfahrungen erlernet.

Qvaestio II.

Wie sich aber eine rechtschaffene Wehmutter sonst, gleich Anfangs beym Wasserspringen, (B.) verhalten soll? (*)

Resp.

Eine rechtschaffene Wehmutter muß gleich bey dem Wasserspringen, wenn das Kind eintreten will, mit den ersten zween Fingern die Lage des Kindes erforschen; (**) wenn sie nun solche Lage natürlich findet, so nimmt sie jetzo weiter mit der Hand nichts vor, (***) sondern suchet

(*) Diese und folgende Qvästion sind aus Veslingii Observat. XLV. p. 159. genommen.

(**) Am leichtesten kann also die Hülfe gleich vom Anfange geschehen, wenn die Wehen noch nicht stark sind. Man soll auch in währenden Wehen die Hand stille halten, doch aber auch dieselbe nicht wieder zurück ziehen, sondern, indem die Wehen nachlassen, soll man die Hand suchen nach und nach weiter einzubringen. Platner Chir. Part. II. p. 489.

(***) Lamotte, p. 622: Ich recommendire den Hebammen, daß sie ja nicht zu einer Frauen fühlen sollen, als sich nur wegen dem Lager des Kindes zu erkundigen, und wenn es die höchste Noth erfordert, denn wenn das Kind gut stehet, so muß es auch alles von sich selbsten thun, bevor wenn die Wehen ihm noch zu Hülfe kommen, ohne daß sie, unter diesem Vorwand, der Gebährenden zu helfen, die Wege erweitern, noch der Frauen grose Gewalt thun sollen, um dem Kind desto leichter heraus zu helfen,

chet nur die, wegen Gröse des Kindes, und Engigkeit des Muttermundes, vorstehende Schwierigkeiten mit schlüpfrichen und lockern Sachen (*) zu lindern und abzuwenden.

Qvaestio III.

Wenn aber die Lage nicht ordentlich, (C.) und nicht natürlich ist, was hat sie da vorzunehmen?

Resp.

In solchem Fall, wenn zumal das Kind in den Seiten, oder nach dem Vorderleibe zu liegen sollte, und nicht gehörig eingetreten wäre: so muß sie solches so gleich, und ohne Verzug, den nahen Anverwandten melden, wie nicht allein das

helfen, weil eine natürliche Geburt einzig dem Triebe der Natur muß überlassen werden, denn bey solchen will die Kunst wenig oder gar nichts helfen.

(*) Van Swieten Comment. T. IV. p. 527. recommendiret hierzu, einer alten Primiparae zwo Wochen vor ihrer Niederkunft, täglich zweymal eine Bähung von einem Bade an die Schooß gehen zu lassen, und hierauf die Geburtsglieder mit frischen Mandelöl, welches mit einem Decocto von Altheewurzel zu einem Hydrelaeo vermischt worden, zu inungiren, und zwar dieses nach Anleitung Hippocratis, welcher aber die Cautel hinzusetzet, daß zur Zeit der Geburt nicht viel geschehe, und die Humores mucosi, welche die Theile von Natur feuchte und schlüpfrich machen, nicht dadurch abgewischet werden; Denn die natürlichen Feuchtigkeiten sind weit nützlicher, als alle andere Linimenta.

das Kind, sondern auch die Mutter, in groser Gefahr schweben; Hierauf soll sie ihre Hand mit Lilien- oder einem andern Oel wohl schmieren, und damit sanfte in die Mutterscheide eingehen, das Kind durch einen leichten Gegentrieb von dem Ort, wo es zustehet, mit Vorsichtigkeit ab, und zur natürlichen Geburtslage zuwenden. Oder, wo sie sich dergleichen auszurichten nicht getrauen sollte, einen geschickten Accoucheur ruffen lassen, damit das in die Enge bereits eingeklemmte Kind, nicht durch eine und andere starke Wehen, noch mehr eingepresset, und alle Arbeit vergebens und umsonst unternommen werde. (*)

Qvaest.

(*) Es ist beym Lamott p. 519. eine höchst nöthige allgemeine Regel, daß man also bald, als man wahrnimmt, daß das Kind mit einem andern Theil, als dem Kopf, in die Geburt tritt, eine Frau accouchiren soll; jedoch ist dabey zu verstehen, daß dieses nicht eher geschehen soll, als biß der innere Muttermund nicht mehr geschlossen, sondern durch die starken und heftigen Wehen, gnugsam geöfnet und ausgedehnet ist, und nur die Häutlein und Wasser zwischen denen Fingern des Accoucheurs und dem Theil des Kindes seyn, als woraus man gewiß abnehmen kann, daß eine Frau in Kindesnöthen lieget. Fühlet er diese Theile nur durch die Gebährmutter, und der Muttermund ist noch zugeschlossen, wenn auch gleich die heftigsten Wehen da wären, so darf er nichts vornehmen, sondern muß gedultig auswarten, was erfolgen wird.

Qvaestio IV.

Wenn aber gleichwohl der Bauch (D.) des Kindes vorwärts auf dem Muttermund läge, ob nicht alsdenn die Lage des Kindes anders zu bilden sey?

Resp.

Ja, wenn die Hebamme kann, so muß dieses das erste und vornehmste seyn, wenn sich das Glück so fügt; Es geschiehet aber selten. Und wenn nur der Bauch des Kindes, welcher vorliegt, den Händen der Hebamme nachgiebt, so ist es besser, die Füsse, als Händlein des Kindes zu fassen, weil es, zu Anschickung einer Geburt, mit den Händlein (*) des Kindes mehr Gefahr setzet, als mit dessen Füßgen.

Qvaestio V.

Wenn sich aber das Kind mit dem Steußgen an der Mutter Mund genähert, was ist sodenn zu thun?

Resp.

(*) Mit den Händlein kann es gar nicht gebracht werden, sondern man muß, nach Lamotte Principiis, allezeit nach den Füssen gehen, und das Kind damit heraus holen, wie er solches pag. 547. und seqq. demonstriret.

Resp.

So dürfte man es eben so wenig vexiren, oder, ihm eine andere Positur zu verschaffen, arbeiten, zumal wenn es, nach einem und andern Berühren und Bemühen, nicht weichen wollte; sondern man müßte es gebogen oder gedoppelt bringen. (*)

Quaestio VI.

Gehet dieses an?

Resp.

Man hat Exempel, daß die Natur auf solche Art viel Kinder glücklich zur Welt befördert, die man

(*) Platner Chirurg. §. 1460. Wenn das Kind mit dem Hintersten kommt, mit demselben aber noch nicht eingetreten ist, kann man es behutsam zurücke stossen, und bey denen Füssen heraus ziehen. Wenn sich aber dieses nicht füglich thun läßt, die Wege schon ausgedehnet, die Wehen zugleich heftig sind, kann das Kind auch so, und zwar doppelt, gebohren werden. Hierdurch wird das Perinaeum zuweilen zerrissen.

Hingegen schreibet die Siegmundin p. 53. Es werden auch Kinder mit dem Hintern, oder Steuß gebohren, und geschiehet weder Mutter noch Kinde kein Schade so leichtlich; Ist was zu befürchten, so ist es dem Kinde. Schwer ist es zwar vor die Frau, doch keine Gefahr so leichte vor keines zu besorgen, die Wehmutter sey, wie sie wolle.

man vorhero zu wenden vergeblich bemühet gewesen ist, sonst könnte man durch das lange Verweilen und Arbeiten das Kind in grose Gefahr setzen. Nicht gar zu lange hat eine unvorsichtige Hebamme einem Knäbgen in diesem Lager so übel mitgespiehlet, daß sein Scrotum, welches 3. Tage hervor gehangen, endlich vom heisen Brand angegriffen worden, und das Kind des Todes verfahren müssen. (*)

Qvaestio VII.

Ob, wenn sich ein Füßgen in der Geburt zeiget, solches, wie man mit den Händgen zu thun pfleget, wiederum in die Geburt hinein zu bringen sey?

Resp.

(*) Wenn ein Kind in solchem Lager kömmt, und schon so weit avanciret ist, so ist es höchst nöthig, es auf solche Weise kommen zu lassen: ꝛc. ꝛc. ꝛc. Lamotte p. 295. Wunderlich ist, daß ein Kind mit dem Hintern gebohren, eher mit dem Leben davon kömmt, schreibt die Siegmundin p. 53. wie gehet das zu? In folgender Pagina giebt sie die Raison an. Gleichwohl hat Lamotte 2. Exempel von einem Mägdgen und einem Knaben, welche er, da sie mit dem Hintern kommen wollen, nur daß jenes etwas höher gestanden, durchs Accouchement gebracht; p. 571. 572. Hier möchte die Frage entstehen: Ob nicht ein Knäbgen, wegen des Scroti, mehr Gefahr unterworfen?

Resp.

Nein, keines Weges, dergleichen dürfe nicht geschehen, sondern man müsse sich bemühen, das andere auch zum Vorschein zu bringen; Solche Geburten, mit beyden Füssen, werden Agrippen genennet. (*)

Quaestio VIII.

Es schreiben aber die Hebammenmeister, daß man vorhero die Hände des Kindes zusammen legen müsse, ehe der Durchbruch geschehe?

Resp.

(*) Heisters kleine Chirurgie, p. 419. Wenn das Kind zuerst mit einer Hand oder Arm kommt; so soll man solche nicht wieder hinein drücken, sondern sogleich des Kindes Füsse suchen, es wenden, und mit selbigen heraus ziehen; da sich denn die Hand und Arm dadurch von selbst wieder zurück begiebt. 2.) Wenn ein Kind gleich anfangs mit beyden Füssen kömmt, so muß man es mit selbigen eben so heraus bringen. 3.) Käme es nur mit einem Fusse, soll man den andern auch darzu suchen, und auf eben solche Art heraus ziehen. Oder, wenn man diesen nicht finden könnte, sondern er auf dem Bauch läge, das Kind mit dem einen Fuß, biß an die Hüfte, heraus ziehen, so folget das andere Füßgen mit dem Leib, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Confer. Lamotte p. 566. Die Reduction ist eine alte Mode, welche Lamotte ganz und gar, citata Pagina verwirft, und die Operation, das Kind mit den Füssen zu bringen, vorziehet.

Resp.

Weder gegenwärtige Candidatin, noch ihre Lehrmeisterinnen, haben im Gebrauch gehabt, mit einer mühseeligen Händebewegung die Zeit zu verderben; und dargegen angemerket, daß das Händestellen nicht ohne Gefahr abgelaufen, und daß, nach solchem Händewenden, oder Anlegen der Hände an die dicken Beine der Agrippengeburten, der Muttermund, so bald die Achseln oder Schultern hervor geschlupft, sich um des Kindes Halß feste geschlossen, und das Kind entweder erwürget, oder, durch einen gewaltigen Zug, den Kopf des Kindes zurück gelassen habe. (*)

Qvaestio IX.

Wie, wenn der Muttermund mit den Fingern offen gehalten würde?

Resp.

Und ob wohl andere Hebammen vorgeben, man müsse den Muttermund so lange mit den Fin-

(*) Um die Arme darf man sich alsdenn dabey nicht bekümmern, weil selbige ordentlich mit und neben dem Kopf folgen, und ja dieselben nicht besonders heraus ziehen, weil sonst das Kind leicht beym Kopf und Halß hängen bleibt. Heisters kleine Chirurgie pag. 419.

Fingern offen halten, (siehe unten Reg. XVI.) biß der Kopf hindurch gegangen, so weiß man doch, daß dieses vielmal sehr schwer zu erlangen gewesen, und daß der sensible Muttermund Schaden gelitten, (*) oder ist wohl gar, wie vorhin gesprochen, der Kopf zurücke geblieben. (**)

Quaestio X.

Allein, ist nicht auf solche Art das Kind der Gefahr unterworfen? indem nehmlich auf die, in die Höherichtung der Aermgen, bey solcher Engigkeit der Wege, gar leichtlich eine Verrenkung folgen, oder die Aermgen verdrehet werden können?

Resp.

Dieser Gefahr muß man freylich mit den Fingern

(*) Die Ausdehnung, die die Natur macht, ist allezeit nützlicher, verursacht auch nicht so grose Schmerzen, und giebt nicht so gern zu einer Entzündung Anlaß, als diejenige, die mit Gewalt geschicht. Lamotte, p. 622.

(**) Dergleichen Exempel ich von einer sonst nicht ungeschickten Hebamme in Erfahrung gehabt, welcher Casus im Medicin. Journal 5. Theil No. VIII. p. 50. zu lesen ist. Lamotte trägt p. 516. sqq. zwey solche Casus vor, die ihm begegnet.

Fingern der Hand entgegen kommen, auch so gleich nach der Geburt die Aermgen und Händgen zurechte legen, und wohl prüfen, ob ihnen ein Unheil wiederfahren, auch wohl die Gelenke mit einem guten Liniment streichen; Oder vorhero, wenn es die Noth erfordert, und es sich nicht anders schicken wollte, wenigstens eines der Händgen abbeugen.

Qvaestio XI.

Was ist von Zwillingen, aus der Erfahrung, besonders anzumerken?

Resp.

Zwillinge, wenn sie auch eines Geschlechts seyn, so hat man doch wahrgenommen, daß sie zweene distincte Mutterkuchen haben; Examinata hat zwar einmal in Zwillingen, beyderley Geschlechts, nur eine Placentam angetroffen, die sich aber durch eine Linie distingviret hat. (*)

(*) Heisters kleine Chirurgie, p. 412. Wo mehr Kinder vorhanden sind, muß man nicht warten, biß das Kind mit den Wehen heraus getrieben wird, weil sonst die Sache leicht übel abläuft, sondern alsobald, entweder die Blase, oder Häute des Kindes mit den Fingern, oder einem Scheergen öfnen, das

Qvaestio XII.

Was ist weiter anzumerken?

Resp.

Man findet auch, daß Zwillinge gemeiniglich ihren eigenen Häutgen und Wassern eingeschlossen seyn, davon sie eines noch mit dem innern Häutlein, Amnio, umwickelt, hervor kommen sehen, sie habe auch doppelte Wasser des innern so wohl, als obern Häutgens (*) der Frucht, Amnii und Chorii, angetroffen, die ersten, aus dem Chorio, flössen vielmals eine gute Zeit vor der Geburt vorhero ab, gleichwie die Wasser

das Kind sogleich bey den Füssen fassen, und heraus holen; Wenn mehrere vorhanden, verfährt man mit selbigen eben so; und holet endlich die Nachgeburten, welche ordentlich an einander gewachsen sind, indem man beyde Nabelschnüre zugleich um die linke Hand wickelt, mit der rechten heraus.

(*) Das sind die wahren und falschen Wasser. Cranz, p. 26. 27. Im Jahr 1739. wurden in Gablenz, bey Chemnitz, von einem Weibe vier Kinder auf einmal gebohren; welche Historie ich damals Tit. Genesis Qvadrimellorum beschrieben, und mit allerhand curiösen Anmerkungen von Secundinis, ächten und wilden Geburtswassern, erläutert, heraus gegeben habe.

Wasser des Amnii ordentlich beym Ernst, wenn das Kind durchbricht, hervor geschossen kämen.

Qvaestio XIII.

Was Candidatin von der Nabelschnur (E.) Merkwürdiges anzugeben wisse?

Resp.

Sie sey der wahren Meynung, daß der Nabelstrang sich nicht erstlich in der Geburt, wie man insgemein dafür hält, um den Halß und andere Theile zu schlingen und umzuwickeln pflege, sondern daß solches gleich anfangs, mit den ersten Rudimenten des Kindes, geschehen, und die zarteste Frucht damit umbildet worden sey: Denn man findet solche Umschlingungen nicht selten in Mißgeburten von drey biß vier Monathen. (*)

Qvaestio XIV.

Was sie von des Kindes Unflath halte, ob er nicht eine todte Frucht anzeige?

(*) Lamotte behauptet, daß auch ein Kind, durch die unterschiedliche Bewegung, die es in Mutterleibe macht, von der Nabelschnur umwickelt und umschlungen werden könnte, und zwar auch wohl, da es schon angefangen zu wachsen, und gröser zu werden. p. 153.

Resp.

Der Abgang des Kinderkoths, Meconii, könne nicht allezeit eine todte Frucht anzeigen, weil sie dergleichen eine gute Zeit vorhero observiret habe, ehe das Kind an das Licht gekommen sey. (*)

Quaestio XV.

Ob sie von den Secundinis (F.) etwas Besonderes anzuzeigen habe?

Resp.

Nichts, als daß solche manchmal mit Schmerzen abgiengen; oder, wenn man den Kreisterinnen weiß mache, es müßte noch ein Kind darhinter seyn, (**) welches doch sehr selten

(*) Z. E. wenn die Kinder mit dem Hintersten zuerst kommen und gebohren werden. Platn. Chirurg. P. II. p. 483. Dergleichen Casum hat Lamotte gehabt, er hat aber das Kind noch gewendet; p. 456. mehr wichtige Gedanken ibid. p. 457. 458.

(**) Einen abentheuerlichen Casum mit dem Vorfall des Vteri nach der Geburt, fast auf diese Art, habe ich den 14. April 1734. unterm Amte Rochsburg, wo ich damals, als Physicus, von hier aus engagiret war, gehabt. Siehe unsere Commentat. Med. legal. p. 169.

ten geschehe: darüber, oder anderer Ursachen wegen, (*) erschröcken sie dergestalt, daß die

(*) Es können sich auch andere Schröckniſſe äusern, welche Kreisenden und Wöchnerinnen fatal seyn, und entweder zum Tode, oder doch einer schweren Niederlage Ursach geben; Dergleichen weiß ich von einem starken Donnerschlage im Sommer, von Stürmen und Feuerschreyen im Herbste, ferner, da einmal an einem, an der Wand stehenden französischen Bette, der an die Wand angeheftete Himmel jähling loßgerissen, und ein darauf liegendes Federmesser zugleich mit ins Bette gefallen, wo die Wöchnerin lag; Ein andermal wurde, in den ersten Nächten, die, bey einer in der untern Stuben liegenden Wöchnerin, wachende Hebamme, durch jählinges Anklopfen, zu einer andern Kreisenden gerufen und gewecket, wovon Puerpera so erschrocken, daß sie eine gefährliche böse Brust davon getragen. Wer kann alle Casus erzählen, es ist, als wenn manche liebe Frau, durch Fatalität, zum Tode bestimmet wäre, dergleichen Casus in meinem Medicinischen Journal I. Theil p. 43. zu lesen; Hingegen zeiget sich so oft offenbahr, wie GOttes sonderbahre Vorsorge, το δαιμονιον, soll ich schreiben unterspiehlet, oder vorherrschet, daß auch die bestürzenste Begebenheit, Schrecken, Furcht nnd Angst, und dergleichen Fälle, wie ich hier und da, so wohl auch im Medicinischen Journal II. Theil p. 3. und 5. aufgezeichnet, nichts geschadet, und deßwegen kein Unfall betroffen hat. Dergleichen merkwürdigen Casum ich noch 1772. im späten Herbst angemerket habe, da

ich

Wege oft gänzlich verschlossen würden, und die mit der Geburt des Kindes glückliche Mutter annoch bey der Afterbürde Gefahr liefe. Dergleichen sey mit einer Frau, welche Dreylinge getragen, geschehen, die sogleich, bey Meldung des letzten, auf dem Kreißstuhle des Todes geblieben.

MANIPVLVS REGVLARVM.

Regula I. a)

Der Muttermund pfleget sich gemeiniglich vierzehen Tage vor der ernstlichen Geburt allgemach zu öfnen, daß man mit dem Finger die Wasserblase, welche das Kind mit dem Wasser einschließt, fühlen kann. Horn p. 23. 50. Sed Manningham alias p. 14.

b) Sieg-

ich selbst, wegen meines Alters Schwachheit, welche als eine Commodität ausgeleget wurde, und bey empfindlicher Herbstwitterung nicht wohl fortkommen konnte.

b)

Siegmundin, p. 25. Du wirst bey allen Frauen, aufs wenigste 14. Tage, auch vier, oder mehr Wochen vorher, darnach eine Frau leichter zum Gebähren ist, desto eher und mehr Oefnung bey ihr finden: Weil es aber bey manchen Frauen tief zu finden, und sehr nach dem Afterdarm lieget, so kanst du dich leicht betrügen, denn es öfnet sich in der Höhe so sehr, daß es freylich mit einem starken Wehen, wenn die Oefnung weit genug ist, und sich nicht mehr erhalten kann, auf einmal in die Geburt eintritt.

II.

Ein Kind kann auf viererley Weise lebendig gebohren werden: 1.) Wenn es mit dem Kopfe, 2.) mit einem oder beyden Füssen, 3.) doppelt, d. i. mit dem Steuße vorkömmt, 4.) wenn es mit einem Arm und gerade mit dem Kopfe zugleich eintrit. Horn, p. 54. ist aber etwas improprie gesprochen. Von letzterer Art, einem Arm nebst dem Kopfe, hat Lamotte ein Exempel, p. 192. 193. Siehe Reg. XVII.

III.

Die Placenta Vterina sitzet nicht allezeit auf dem Boden, sondern bald forne, bald hinten,

bald auf den Seiten, auch wohl, zu groser Gefahr, auf dem Muttermunde, als worauf eine tödtliche Verblutung folgen kann. Horn, p. 81. Cranz, p. 97.

IV. a)

Wenn die Gebährmutter schief in der Seiten liegt, so ist der beste Rath, so wohl vor Mutter, als Kind, gleich, und ohne Verzug, die Füsse zu suchen, und also das Kind zu wenden; und zwar gleich anfangs nach dem Wasserspringen. Manningham, p. 19. 20. 22. 24. 26. 47.

b)

Platner Chirurg. §. 1463. Endlich ist in allen diesen Fällen das Beste, wenn der Muttermund geöfnet, daß man bey Zeiten, und ehe das Kind mit den Theilen eintritt, die Füsse suche, und mit diesen dasselbe heraus ziehe. Man conferire auch von der schief liegenden Gebährmutter Heisters kleine Chirurgie, p. 421. §. 21.

V.

Die Lage der Gebährmutter in der linken Seite ist vor die Kreisende, wegen Anfüllung der Krümme des Coli von harten Foecibus, gefährlicher, als in der rechten Seite. Horn, p. 97. 109.

VI. a)

VI. a)

Ob man schon kein Kind, aus Leichtsinnigkeit, bey den Füssen heraus holet, so muß es dennoch, wegen einer schiefen Lage, vielmals gewendet werden. Die Ursachen der Wendung sind ausführlich in Horns Wehmutter p. 155. 156. zu lesen.

b)

Hingegen hat man auch zu merken: Daß man in den Fällen die Umwendung nicht mehr vornehmen dürfe, wenn der Kopf oder Steuß des Kindes in die Höhle des Beckens getrieben sind. Cranz, p. 136.

c)

Hinwiederum alle Kinder, die mit den Füssen, Gesichte, Ohren, Genicke, Brust, Rücken, Unterleib vorliegen, werden also gewendet, und mit den Füssen heraus gezogen. Man soll auch, wenn die Nabelschnur zuerst kommt, eilen, und ebenfalls die Füsse suchen, um die Geburt zu beschleunigen, und das Kind zu erhalten. Plam. Chirurg. P. II. p. 491. Consentit quoad Funiculum umbilicalem Heisters kleine Chirurgie, p. 413. item p. 415. Wenn man aber spühret, daß das Kind eine unrechte Lage hat, muß man

es

es alsobald, und bey Zeiten wenden, das ist, die Füsse suchen, und dabey heraus ziehen.

VII.

In plerisque pravis positionibus, quibus infantes obstetricanti se offerunt, prehensis pedibus foetum educere consultius est, quam ut ad situm naturalem reducantur, dare operam. Manningham, p. 41. 42. Die Ursachen der Wendung siehe in Heisters kleine Chirurg. p. 417. §. 17. in der grosen p. 913. §. 8. sqq.

VIII.

Wenn ein Kind nicht mit dem Kofe erscheinet, so ist die Lage, da es mit den Füssen sich zeiget, noch die natürlichste; Kömmt es mit dem Steußgen, oder zeigen sich Hände und Füsse zugleich, so hält es schon schwerer; Kömmt aber ein Arm mit der Achsel zum Vorschein, so stehet es am gefährlichsten. Manningham, p. 14. 15. Siehe auch Reg. XII.

IX.

Will man der Engigkeit der Geburt zu Hülfe kommen, und das Becken erweitern, so muß man mit dem Rücken der flachen Hand, aversa Manu, das Os Coccygis, oder Schwanzbein, behutsam

hutsam hinterdrücken, und zurück halten. Manningham, p. 13. 21. 22. 26.

X.

Wenn eine Frau mehr, als ein Kind gebiehret, so soll man erstlich die Kinder von ihr nehmen, ehe man jedes Kindes Afterbürde bringet, damit nicht unter der Hand ein Blutsturz entstehet. Manningh. p. 31. Siehe auch Reg. XV.

XI.

Das Accouchement bestehet darinnen, daß der Hebammenmeister sogleich eine Kreisende touchiret, und den Muttermund untersuchet, ob er zu hoch stehet, oder mehr vorwärts, nach den Ossibus Pubis, gerichtet ist, oder hinterwärts, nach dem Osse sacro zugehet, oder, ob er mehr auf der rechten, oder auf der linken Seite lieget; Ferner, ob er sich geöfnet, und was in solchem anzutreffen. Manningham, p. 46. Daß ein Accoucheur beständig in Furcht und Hofnung leben müsse, biß er seine Arbeit verrichtet. Siehe Lamotte, p. 240.

XII. a)

XII. a)

Wenn der Muttermund in einer richtigen Linie ins Becken gehet, und statt des Köpfgens eine Hand, oder ein Fuß, oder Knie, Ellenbogen, oder die Nabelschnur gefühlet wird, oder eine Hand mit beyden Füßgen hervor kömmt; so ist Gefahr vorhanden. Manningh. p. 47.

b)

Ob gleich die Nabelschnur heraus gegangen, so hat es dennoch bey einer solchen Geburt nicht viel zu bedeuten, wo NB. das Kind in keinem guten Lager ist, wenn es anders nicht zu lange anstehet. Z. E. wenn die Nabelschnur heraus gegangen, und der Kopf, die Hände und der Fuß des Kindes sich in die Geburt gestellet, sonderlich, wenn alle diese Glieder sehr nahe beysammen seyn. Lamotte, p. 595.

c)

Daß die Geburt bißweilen viel glücklicher ist, wenn das Kind mehrere Gliedlein in die Geburt stellet, als wenn es nur mit einem kömmt. Man verstehe durchs Accouchement. Lamotte, p. 596.

XIII. a)

XIII. a)

Es mag die Gebährmutter in richtiger Lage seyn, oder viel und wenig davon abgehen, und schief liegen: Wenn die Wasserblase gesprungen, und ein Glied, Hand oder Fuß, oder ein anderer Theil zum Vorschein dringet, so zeiget dieser Umstand an, daß man das Kind so gleich, und ohne allem Verzug, mit den Füssen ergreifen, und heraus ziehen müsse. Manningham, p. 47.

b)

Es ist beym Lamotte eine allgemeine Regel, daß, wo das Gesicht, beym Accouchement, ober sich stehet, solches allezeit, unter der Operation, gewendet, oder umgedrehet werden müsse, daß es hinterwärts zu stehen komme. p. 605.

XIV.

Es ist für ein Gesetz zu halten, daß man die Nachgeburt niemals von einer Frau nehmen soll, ehe die Gebährmutter sich nicht gnugsam zusammen gezogen habe. Zu dem Ende hält die Hebamme eine, oder beyde Hände auf der Frauen Leib unter den Nabel, und beobachtet, ob sich die Gebärmutter, die sie zwischen dem Nabel und

dem

dem Schloßbeine leicht fühlen kann, wie eine grose Birne zusammen gezogen hat, welches das einzige und unfehlbare Zeichen ist, das die gehörige Zeit, die Nachgeburt heraus zu ziehen, andeutet: alsdenn muß sie dieselbe mit gehöriger Behutsamkeit zu gewinnen suchen. Cranz, p. 49. 51.

XV.

Wenn in einer Geburt Zwillinge vorhanden sind, so muß man, nach geschehener Entbindung des ersten Kindes, keinesweges dessen Nachgeburt heraus zu ziehen trachten, sondern erst die Geburt des andern erwarten, und nach diesem beyde zugleich zu gewinnen suchen. Cranz, p. 25. Siehe auch Reg. X.

XVI.

Ein Grundsatz ist auch diese Regel, daß man den festen Gebährmuttermund durchaus nicht mit den Fingern erweitern soll, weil solches nicht allein ein krampfigtes Zusammenziehen verursachen, sondern auch wohl zu einem Riß Anlaß geben könnte. Cranz, p. 86. 87. 119. Auch ist für eine Hebamme niemals rathsam, daß sie etwas unternehme, wenn der Gebährmuttermund sich zusammen ziehet. Cranz, p. 147.

XVII.

Diese drey Arten der Geburtsstellung sind natürlich, wenn ein Kind mit dem Kopf, oder mit dem Hintern, oder mit den Füssen eintritt; folglich ist eine jede Lage des Kindes, welche zu einer von diesen drey Stellungen gehöret, natürlich, und eine jede, die nicht zu einer von diesen drey Arten gerechnet werden kann, ist widernatürlich. Cranz, p. 130. Siehe oben Reg. II.

XVIII.

Das Kindergebähren ist eine leichte, schwere und dunkle Sache. Leichte ist sie, wenn das Kind gut stehet, und die Natur solches von selbst zur Welt bringt, wie in millionen Geburten, sonderlich bey denen auser der Ehe, geschiehet. Schwer ist es, wenn die Hebammen weder Wissenschaft, noch nöthige Courage haben, und, nachdem das Accouchiren mehr, als es seyn sollte, unter die Mannsbilder gekommen. Da sich nun dieses Geschlechte klüger dünket, so werden die Hebammen überall saumselig, feige und nachlässig, besorgen, sie möchten viel Verantwortung davon tragen, und überlassen, bey jeder leichten anscheinenden Hinderniß, also die Handleistung lieber denen sogenannten Accoucheurn. Die von Profession sogenannten Accoucheurs lassen sichs

gefallen, und eben darum, weil das Werk allezeit eine dunkle Sache ist, wo niemand, als der Accoucheur, hinkömmt, so folget, wie mir rechtschaffene Hebammenmeister (*) selbst geklaget haben, oftmals ein solcher Mißbrauch, daß gewissenlose Brandewein- und Tobacksbrüder denen in Angst schwebenden Eheleuten, Eltern und niedergeschlagenen Anverwandten, eine abentheuerliche und fürchterliche Beschreibung der Lage des Kindes weißmachen, und was sie vor Kunst und Geschicklichkeit anwenden müssen, biß sie einen Luidor nach dem andern aus dem Beutel locken. Lachen im Herzen wohl gar, weil das Kind die beste Lage gehabt, nur daß die feige Hebamme den Kopf vor das Knie, oder die Füßgen vor Händgen gehalten, und das Kind, aus übereilter Furcht, in welche sie von einer oder andern Hülfsleisterin gejagt worden, nicht bringen, oder, weil die Umstehenden die Geburt nicht erwarten können. Folglich erlanget die arme, in Gedanken zerstreute Hebamme, auch keine Wissenschaft und Muth. Will man gleich die Hebammenkunst

(*) Unserm Herrn Amtschirurgo und Accoucheur, Johann Heinrich Elieser Oschatz, gebe ich das Zeugniß der Wahrheit, daß er ἐν τῷ ἔργῳ, wenn er darinnen gelassen wird, zum Lobe seiner anatomischen Wissenschaft, der erkenntlichen Welt rechtschaffen diener.

kunst auf das höchste, mit Erkänntniß aller anatomischen Kleinigkeiten, treiben, so ist zu besorgen, daß auch hieraus nichts werden dürfte, und eine gröfere Verwirrung, als ehemals gewesen, entstehen möchte. Denn nun gehet erstlich die rechte Zänkerey, von der mathematischen Linie des Vteri, an; (*) Da setzet es so viel Reflexiones, die kaum ein groser Professorkopf im Gedächtniß fassen kann, geschweige eine alte dottende Dorfhebamme: Kurze Regeln, gute Handgriffe und natürliches Geschicke sind besser, als drey hundert Wehmütterbücher, die in der Hebammenkunst aufzutreten gar kein Ende nehmen.

(*) Vid. Ruyschii Observation. Anat. chirurgicam LXXXVIII. p. 112. Vteri in alterum latus retractio.

ACERVVS NOTARVM in QVAESTIONES.

A.

a) Eine der vornehmsten Verrichtungen einer Hebamme mag wohl seyn, daß sie die Zeichen einer anfangenden, fortfahrenden und erfolgenden Geburt eines Kindes, wohl verstehe, wie solche Cranz p. 45 = 47. vorträgt.

Die Zeichen, welche die instehende Geburt andeuten, sind:

Erstlich: Wenn der Mund der Gebährmutter fast nicht zu fühlen ist, und da solcher sonst länglicht, nunmehro ganz kurz, fast als ein weicher Ring, vorhanden ist.

Zweytens: Wenn die Dicke des Bauches sich unterwärts senket, auch die Bährmutter tiefer in die Höhle des Beckens sich begiebet.

Drit-

Drittens: Wenn wahre Wehen sich ereägnen, die von den Lenden anfangen, zu dem Muttermunde abwärts gehen, und sich daselbst endigen.

Vierdtens: Wenn durch die Oefnung des Mundes der Gebährmutter ein zähes, schleimiges Wesen fliesset, auch die Frau öfters einen Trieb, den Urin zu lassen, empfindet.

Die Zeichen, aus welchen man erkennet, daß der wahrhafte Trieb der Natur, die Geburt zu beschleunigen, fortsetzet, sind:

Erstlich: Wenn bey geschehener Untersuchung mit der Hand der Finger mit Blute benetzt erscheinet.

Zweytens: Wenn der Mund der Gebährmutter durch die vorigen Wehen erweitert ist; auch das Häutlein, Chorion genannt, währender Wehe, hervor gestoßen, und gleichsam heraus getrieben wird. Denn dieses ist das gewisseste Zeichen, daß die Geburt vor sich gehet.

Endlich, die Zeichen der gleich erfolgenden Geburt sind diese:

Erstlich: Wenn der in dem Mund der

Gebährmutter gerade instehende und wohlgestalte Kopf des Kindes eben diesen Mund genugsam erweitert, auch bey jeder sich eräugnenden Wehe mehr hervor tritt, und den Muttermund mehr und mehr eröfnet, und ausdehnet.

Zweytens: Wenn hernach die Wasser, währenden Wehen, springen und fortgehen.

Drittens: Wenn, nachdem sich die Wasser ergossen haben, die Wehen heftiger anhalten, und man endlich nichts in der Mutterscheide, als den Kopf des Kindes, fühlet; solcher auch schon weit hervor, biß an den Ausgang des Beckens, getreten, so erfolget die Geburt gleich.

b) Daß drey Geburtsarten die allernatürlichsten seyn, siehe Regul. II. und XVII. zu deren jeder wiederum 6. Reqvisita, nach Cranzens Meynung, p. 44 = 45. erfordert werden:

Erstlich: Daß alle Geburtsglieder bey einer kreisenden Frau wohlgestaltet, und mit keinen wichtigen Unpäßlichkeiten, so die Geburt auf einige Art hindern können, behaftet seyn.

Zweytens: Daß die Gebährmutter in gehöriger Lage, gerade in dem Becken, auch

das

das Kind in gehöriger Stellung sich befinde, und das Gesicht gegen das Heiligenbein zuwende.

Drittens: Daß eine gehörige Gleichheit und Uebereinstimmung der Oefnung des Beckens, des Muttermundes, und der Mutterscheide mit der Gröse und Dicke des Kindes, und dessen Gliedern vorhanden sey.

Vierdtens: Daß rechte und wahre Wehen sich einfinden, welche nach und nach stärker folgen, und deren Fortgang sich zeigen muß.

Fünftens: Daß die Geburt, ohne Anwendung der Kunst, zu gehöriger Zeit, weder eher, noch späther, folge.

Sechstens: Endlich, daß auch, nach der Geburt des Kindes, der Mutterkuchen leicht, ohne alle Schwierigkeit, zu rechter Zeit zum Vorschein komme.

B.

a) Ob wohl das Wassersprengen, in natürlichen Geburten fast niemals, oder selten nöthig ist, es sey denn, daß bey solchen Umständen die Wendung des Kindes gleich vorzunehmen wäre; Z. E. wenn bereits der Muttermund sich

geöfnet, und die Füsse eingetreten sind: so würde es zuweilen schädlich seyn, auf das Springen der Wasser zu warten. Es ist in diesem Fall nöthig, die vor der Schaam stehenden Wasser zu sprengen, um, durch Anwendung der Handgriffe, die Frau von ihrer Bürde befreyen zu können. Cranz, p. 40. 59.

b) Man muß aber Acht haben, daß man das Netz nicht eher, sondern alsdenn erst öfne, wenn der Mund der Gebährmutter verschwunden ist, und mit der Mutterscheide nur einen Canal ausmacht. Denn dieses allein ist das wahre Merkmahl, und der rechte Umstand, bey welchem es der Hebamme erlaubt ist, die Wasser zu sprengen. Cranz, p. 87.

c) Heisters kleine Chirurgie, p. 409. Wie das Kind lieget, wenn die Wasser gesprungen, bleibet es liegen, woraus meist schwere Geburten entstehen. Dahero die Wehmutter das Lager des Kindes, bey antretenden Wehen und Oefnung des Muttermundes, wohl untersuchen, und die Häutgens nicht zu zeitig zerreissen soll. Demnach urtheilet Lamotte also: Wie durch nichts eher eine harte und schwere Geburt kann gemachet werden, als wenn man die Häutlein zu früh öfnet, so soll man im Gegentheil gar nicht warten, solche zu sprengen, wenn man die Füsse, oder die Hände, und

nebst

nebst solchen den Kopf mit spühret, damit man die Füsse ergreifen, solche in die Geburt ziehen, und die Arbeit endigen möge, p. 586.

C.

a) Man kann bey einer vollkommen schiefstehenden Gebährmutter, vom Anfange der Arbeit, nicht ruhig seyn, und man muß sogleich suchen, diese widernatürliche Geburt zu ändern; Bey der unvollkommenen (welches diejenige ist, deren Mund sich zwar ganz in die Höhle des Beckens hinein öfnet, die aber doch keine gerade Eingangslinie machet) hingegen muß man fast allemal die Geburt ankommen lassen. Cranz, p. 113.

b) Wenn also eine Hebamme im Anfange der Arbeit zu der Kreisenden greift, und alles kugelrund antrift, ohne einen Rand, der zu einer Oefnung führte, zu finden; so kann man versichert seyn, daß die Gebährmutter schief stehe, und daß man folglich die Frau auf unterschiedliche Arten anfühlen müsse, um zu wissen, wo der Gebährmuttermund zustehe, damit man die Abweichung erforschen, und ihr mit Vernunft abhelfen könne. Cranz, p. 125.

c) Die Siegmundin, p. 7. 8. 9. unterweiset also: Du mußt auf den Muttermund Achtung geben, da wirst du befinden, wie viel Dutzend

Wehen bey solchen strengen Geburten wenig Oefnung machen. Du hast aber nöthig, so bald sich die Oefnung giebet, daß du mit zwey Fingern hinein kannst, den Muttermund zurück zu halten, weil bey solcher harten Geburt leichtlich Mutterſenkungen folgen. Ich rede nicht vom harten Zurückstossen, sondern nur vom Zurück- oder Anhalten des innern Muttermundes, daß der nicht in den stark durchdringenden Wehen Schaden leidet. Ferner fähret sie fort:

d) Hier will ich auch des Ausweichens, oder Vorzugs des Muttermundes gedenken. Ich nenne es einen Vorzug vor den Kopf. Nehmlich, die meisten Wehmütter, welche gleichwohl so viel verstehen, daß was vor dem Kinde vorgezogen ist, oder vorlieget, pflegen zu sagen: Die Bährmutter hat sich vorgelegt. Es betrift insgemein solche Leiber, bey denen der Muttermund tief und näher gegen den After, (*) als vor sich lieget, so fühlen sie das, was

(*) Consentit Lamotte p. 624. Daß das Orificium Vteri, da es gleich forne an dem Eingang der Vaginae stehen sollte, vielmal gemeiniglich gegen den hintern Theil, und gegen das Os sacrum gewendet ist, und also gleichsam mit der Mutter ein Corpus machet, welche einem Globo und Kugel ähnlich seyn. So muß ein

was vor dem Kinde lieget, wissen aber nicht, daß die Mutter eine Oefnung haben muß, oder einen Muttermund hat, und seyn so unerfahren. Du aber suche im Anfang den Muttermund, wie ich dir angewiesen, so wirst du des Vorfalls bald kundig werden, was es ist, und wie ihm zu helfen, nehmlich mit gelindem Erheben gegen des Kindes Haupt, so fördert sich die Geburt, und wird damit die ausfallende Mutterſenkung verhütet, da, wenn es liegen bleibet, biß es die gewaltigen Wehen zwingen, gar leicht Schaden geschiehet. Zu wünschen wäre es, daß alle Wehmütter den Muttermund verstünden, so würden viel gesunde Leiber der Frauen erhalten werden, und dürften nicht in Verdacht kommen, daß durch sie der Schade verursachet würde. Die Gewalt der Wehen und des Kindes, welches in dem vorgezogenen Muttermunde lieget, reisset alles so mit Gewalt vor den Leib, und wird es eine solche Frau nicht gewahr, weder auch die Wehmutter, biß die Sechswöchnerin zum Aufstehen

ein Chirurgus ja nicht den innern Muttermund gleich fornen in der Mutterscheide suchen, sondern er muß mit seinem Finger hinauf fahren, biß zu Ende der Mutterscheide, da er denn etwas mehr, oder weniger egales antreffen wird, und dieses ist der Ort, wo das Orificium stehet. Die ganze Pagina des Lamotte schlägt hier ein; quam vide.

stehen kommt, alsdenn findet sichs nach und nach je mehr und mehr.

e) Ingleichen auch diesen Irrthum, da du meynest, daß manche Frau einen ganzen Tag im Kreisen wäre, und finde sich doch keine Oefnung, hernach käme es mit einer starken Wehe, oder Wehen zugleich in die Geburt. Eben diese deine Meynung ist der Irrthum, weil du den Muttermund nicht weißt zu suchen, so bildest du dir ein bey solchem verzogenen Muttermunde, es sey keine Oefnung, weil dieselbe gegen den Mastdarm tief in die Höhe gezogen ist. Lerne den Muttermund suchen, so wirst du ganz anders reden, und viel Gefahr verhüten können.

f) Eadem p 27. Wenn du den Muttermund und dessen Oefnung gefunden, so fasse ihn mit zwey Fingern, so gelinde, als möglich ist, und fühle in die offene Mutter. Stehet das Kind recht, so stössest du bald an den Kopf. Den Kopf kannst du nicht anders erkennen lernen, als daß er rund und hart sich angreifen läßt, und wenn sich das Kind beweget, so wirst du das offene Häuptlein fühlen, du darfst keinen Finger darzu rühren. Doch, wenn du es gründlicher wissen willt, so kannst du, ohne Schaden, mit den zwey Fingern, wie mit einen

einem Zirkel, um des Kindes Haupt herum fühlen, es kann kein Schade davon kommen, wenn du nur gelinde fühlest. Der Kopf läßt sich wohl angreifen, aber vor dem Netze, welches über das Kind und Wasser geschlossen ist, als ein Theil der Nachgeburt, mußt du dich wohl in Acht nehmen, sonderlich wenn die Frau Wehen hat, denn da bläset es sich so harte auf, daß, wenn du es unter den Wehen stark angreifest, so springt das Wasser, wiewohl ein Netze auch stärker ist, als das andere. Es wird dir mit der Zeit bekannt werden, wie sichs angreifen läßt. Doch will ich lieber, daß du zu gelinde, als zu harte gehest.

g) So bald die Wehe kommt, so wird das Wasser hart, und dringet zwischen den Muttermund heftig; Wenn aber die Wehen nachlassen, so wird das Netz weich, als ein Tüchlein, und man fühlet das Haupt ganz eigentlich. Du wirst bald merken, ob es auf einer Seite mehr angesetzet ist, als auf der andern. Wenn keine Wehen sind, so läßt es sich bewegen, wie du willt, denn lenke es gleich ein, daß, wenn die Wehen kommen, so werden sie es fassen, und gleich eindrängen, das thue so lange, biß du findest, daß es gleich kommt. Und kannst du, wo das Haupt am meisten angedrungen, weil keine Wehen sind, die Finger

ger darzwischen stecken, daß, wenn die Wehen kommen, der Kopf abgleiten muß. Du mußt aber die Finger stecken lassen, biß die Wehen vorbey, es wäre denn, daß du fühlest, daß es sich bald ablenken liesse, so darfst du nicht so standhaft halten, sonst dringest du das Kind zu sehr auf die andere Seite. Die Ablenkung verhütet die vorerzehlte Gefahr aller Ansätze des Kindeshaupts, es sey am After, oder am Schooßbein, wie auch nach der Seite.

h) Similiter paulo antea, p. 25. Ich halte es mit dem Suchen des Muttermundes, da wirst du befinden, daß die Oefnung, wie du meynest, nicht auf eine, oder zwo Wehen kommen kann. Es sind zwar Frauen, die mit zwo, oder drey Wehen Kinder haben; Solche Leute aber haben, im Schwergehen, bey 6. und mehr Wochen vor ihrer Niederkunft, volle Mutteröfnung, daß ich öfters sage: Wenn die Frau stark husten sollte, so entfiele ihr das Kind. Es sind aber dergleichen Leiber auch nicht viel. Derowegen ist der Unterschied gar leicht einer Wehmutter zu wissen, ehe noch die Frau zum Kreisen kommt, wo es geschwinde, oder hart zugehen wird. Darum halte ich am meisten davon, mit wem ich zu thun habe, daß sie mich bey guter Zeit ruffen lassen, damit ich mich erkundigen kann,

wie

wie es um Mutter und Kind stehet, sonderlich bey denen Leibern, die schwerer Geburt unterworfen seyn.

D.

a) Es ist höchst nöthig, daß, wenn die Wasser gesprungen seyn, und der Chirurgus seine Finger in die Mutterscheide bringet, auch mit seiner Hand hinein fahre, (weil seine Finger allzu kurz) wenn er versichert seyn will, daß das Kind auf dem Rücken, oder Bauch in die Geburt zu stehen komme: Diese Theile sind nicht so flexible, daß sie in einem so engen Weg, wie die Mutterscheide ist, eindringen könnten, oder, daß der Rückgrad des Kindes breche, oder, daß solcher sich luxire, und also das Kind ums Leben bringe, es mag nun seyn, daß es mit dem Rücken, oder mit dem Bauch in die Geburt zu stehen komme. Und haben sie nicht nöthig, sehr stark gedruckt zu werden, indem diese Theile sich, von der gewaltigen Ausdehnung, von einander begeben würden, wenn sie anders durch die heftigen und starken Wehen, wie ingleichen auch durch die Zusammenziehung der Mutter, dahin gedruckt werden, dagegen, wenn der Chirurgus allzu viel und oft, um dieses Lager zu erkundigen, mit seiner Hand in die Gebährmutter gefahren, so ist er

Meister,

Meister, die Operation gleich zu verrichten, weil er nur die Füsse nehmen darf. Lamotte, p. 566. 567. wie er solches bey zwey folgenden Geburten gethan, und zwar glücklich, da nehmlich ein Kind den Rücken, und das andere den Bauch in die Geburt gestellet hat.

b) In der Reflexion, p. 569. schreibet dieser Hebammenmeister: Diese Operationes, die mir öfters in meinem Gemüthe viel Unruhe gemacht, wenn ich mir vorgestellet, wie ich solche verrichten wolle, waren mir hernachmals um so angenehmer, wenn ich solche so leichte verrichtet, indem ich unter allen andern Lagern, worinnen ein Kind hat seyn können, keine so leicht gemacht, als in diesem, ich explicire mich hier nicht weitläuftig, wie ich an diesen Ort gekommen, indem kein Unterschied unter solchem, und allen übrigen Lagern ist, wenn einmal der Accoucheur die Füsse ergriffen, so muß er allezeit die nehmliche Vorsichtigkeit gebrauchen.

Ich habe keine andere Observationes von derjenigen Geburt, wo die Nabelschnur in solchem Lager heraus gegangen, angeführet, sondern begnüge mich mit denjenigen, deren ich in andern Capiteln gedacht. So sage ich auch nichts von derjenigen Geburt, wo das Kind mit der Seite in die Geburt zu stehen

hen kommt, weil, in Ansehung der Praxi, kein Unterschied zwischen solchen und diesen ist.

E.

a) Eine kurze Nabelschnur ist eine gefährliche Hinderniß, weil sie das Kind angebunden und gefesselt hält: Wenn aber die Nabelschnur, wegen ihrer auserordentlichen Länge, vor dem Kinde heraus kömmt, so ist der Zufall noch weit gefährlicher, und kann das Kind auf diese Art eher, als auf jene ums Leben kommen. Denn eine lange vorragende Nabelschnur, ehe noch die Geburt vollzogen worden, wird leichtlich gedruckt, und des Blutes Umlauf, worinnen des Kindes Leben in Mutterleibe bestehet, wird gehemmet, wovon das Kind nothwendig alsbald sterben muß. Lamotte, p. 458. Dieser Accoucheur hat bey dergleichen Umständen, wenn der Kopf noch nicht weit in den innern Muttermund eingedrungen, und er mit seiner Hand in die Mutter kommen können, die Füsse gesucht, und also die Wendung, so er eine Operation nennet, glücklich vorgenommen. p. 460. und 462. Etliche halb todte Kinder hat er wieder zum Erholen gebracht, wenn die Nabelschnur, nach Erlösung des Kindes von der

Mutter, gebunden und abgeschnitten, und (vermuthlich vorhero) mit warmen Wein gewaschen worden; (*) auch wohl etwas wenig Wein dem Kind in Mund gespritzet. p. 616.

b) Pag. 464. in der Reflexion, fähret Lamotte fort: Diese Observationes zeigen nicht nur, wie es höchst nöthig sey, ohne einigen Zeitverlust, hier die Operation, ohne Wendung, vorzunehmen, wenn die Nabelschnur vor dem Kinde heraus kommt, sondern sie beweisen auch, daß es nöthig, daß ein Chirurgus, oder Hebamme sich umsonst bemühen, solche wieder hinein zu thun, wenn sie einmal heraus gegangen, und des Kindes Kopf an dem innern Muttermunde stehet, weil sie bey einer jedem Wehe wieder heraus kömmt, indem man

(*) Eine angesehene Frau kam den andern Tag, nach einem grosen Schreckniß vom Donnerschlag und Feuerstürmen, mit einem Söhnlein ins Wochenbette. Man verzog sich aus Schwachheit des Kindes Leben. Ich ließ Windeln wärmen, solche mit Lavendelspiritu bespritzen, und das Kind darinnen einwickeln. Zum Erstaunen und Verwunderung aller Anwesenden, erholte sich das Kind, und gehet jetzo ins 6ste Jahr.

man solche nicht weiter, als in die Mutterscheide zurück thun kann, indem der Kopf ihnen nicht erlaubet, solche biß in den Vterum zurück zu bringen, und dadurch die Wiederherauskunft zu verhindern. Aber an Statt solche unnöthige Reduction zu versuchen, ist es viel besser mit der Operation, oder Wendung das Accouchement zu endigen, man versichert sich, durch solches Mittel, von dem Ende seiner Arbeit, und wenn man anderst thut, so risqvirt man allezeit das Leben des Kindes, und unter einem, welches, durch ein auserordentliches Glück, kann auf solche Weise erhalten werden, so sterben ihrer wohl zehen, wenn man aber alsobald, als die Nabelschnur mit denen Wassern heraus gegangen, die Operation vornimmt, daß man nehmlich die Füsse suchet, so werden unter denen zehen kaum eines sterben.

c) Ingleichen, p. 593. Das Kind mag in einem Lager seyn, in was es vor einem will, so nehme ich solches allemal von der Frauen, wenn die Nabelschnur vor solchem heraus gehet, und überlasse niemalen die Geburt dem Triebe der Natur, dahero gebe ich auch solches vor eine Generalregel, die keine Exception leidet, an; Doch ist dieses dabey zu verstehen, daß das Kind nicht in einem natürli-

chen Lager sey, (siehe oben Regul. XII. b) und man die Operation verrichten könne. Man kann ganz gewiß, bey dergleichen Begebenheiten, nichts anders vornehmen, denn man würde viel ehender den Kopf des Kindes eindrücken, (wenn nehmlich der Kopf schon allzu weit in den innern Muttermund eingedrungen) und die Mutter umbringen, als das Kind umwenden, und die Füsse suchen zu können, zumal wenn hefrige und starke Wehen da seyn. Wenn aber diese Zufälle nur ein wenig nachlassen, so ist es nicht unmöglich und besser, daß man solches probire. Die gründliche Ursache siehe auch im Lamotte, p. 405. Die Geburten, wo die Nabelschnur = = = sind nicht so gefährlich, als diejenigen, wenn es mit dem Kopf kömmt, ꝛc.

F.

a) Wenn die Nachgeburt vor dem Kinde zur Welt kommt, so seyn die Weiber denen gefährlichsten Zufällen unterworfen, es sey nun, daß solche noch in der Vagina Vteri liege, oder, daß sie schon entweder ganz, oder nur ein Theil davon heraus gegangen, weiln bey solcher Ablösung gemeiniglich ein so groser Blutsturz mit und dabey ist, daß es unmöglich ist,

daß

daß die Frau nicht bald daran sterben sollte. Denn hier gewinnet man nicht Zeit, sondern ist genöthiget, alsbald die Nachgeburt heraus zu ziehen, und alsdenn sogleich auch das Kind, damit dasselbige so wohl als die Mutter beym Leben erhalten werde, wenigstens eines von beyden. Lamotte, p. 469. Durch die Nachgeburt eine Oefnung zu machen, wenn sich solche gleich beym Anfang der Mutterscheide finden läßt, und durch solche mit der Hand hinen fahren, und das Kind in der Mutter zu suchen, und durch dieses Loch heraus zu ziehen, davon hält Lamotte nichts: Sondern er ziehet die Afterbürde also bald an, Raum und Platz in der Mutterscheide zu machen; Darnach hat er das Kind mit den Füßgen, ohne Mühe, heraus gezogen.

b) Jedoch, wenn er findet, daß nur ein Theil von der Nachgeburt abgelöset ist, welcher biß vor die Mutterscheide heraus hänget, und zu einem Blutsturz Anlaß giebt, der alle Augenblick stärker wird, so fähret er mit seiner Hand an der Nachgeburt hinauf in die Mutter, um das Lager des Kindes zu erforschen, nimmt die Füßgen, und ziehet sie in die Mutterscheide, und heraus. Und wenn es einen unermessenen Blutsturz setzet, so läßt er die Wöchnerin aus dem Bette nehmen, auf einen

Strohsack setzen, und um die Regionem Renum in Essig und Wasser getunkte Tücher legen, auch solche öfters frisch wiederholen, giebt etliche Löffel voll Brühe, und recht frisches Wasser zu trinken; Und auf solche Weise erholen sie sich nach und nach wieder, allein, es kostet viel Mühe.

c) Dieses war eine dergleichen Geburt, fähret Lamotte in der Reflexion, p. 474. fort, wo ein Theil der Nachgeburt zuerst gekommen, weil solcher aber nicht völlig abgelöset war, und ich mit meiner Hand zur Seiten hinein fahren konnte, so habe ich gar nicht solche vor dem Kinde heraus ziehen wollen, denn ich hätte recht unverständig gehandelt, und die Zerreissung, die ich da hätte machen können, hätte viel schaden mögen; Daraus erhellet, daß es eben so nützlich sey, daß man die Nachgeburt, wenn solche völlig abgelöset, heraus nehme, wie ich in der vorhergehenden Observation gezeiget, als es hier gut gewesen, daß ich diese darinn gelassen, weil solche nur zum Theil abgelöset war.

d) Was überhaupt bey einer rückständigen Afterbürde in Acht zu nehmen, davon handelt meine in Leipzig 1726. gehaltene Inauguraldissertation, de Secundinarum Exclusione.

e) Daß

e) Daß ein übler Umgang mit der Afterbürde, nach der Exclusion, vor eine Wöchnerin gefährlich ausschlagen kann: solches ist einer Aufmerksamkeit würdig, wovon unsere Abhandlung de Symparhica Secundinarum in Corpus actione in denen Commentat. Medico Legal. bey Gelegenheit einer 1728. vorgelegten Frage, nebst dem darauf ausgestellten Iudicio Medico, ausführlich nachzulesen ist. Chemnitz, 1741.

G.

Von der Nothwendigkeit des Aderlassens bey vollblütigen Frauen, zu einer glücklichen Niederkunft.

Es ist wohl gehandelt, vollblütigen schwangern Frauen, kurz vor ihrer Niederkunft, oder auch in schweren Kreisen, zu Erweckung der Wehen, und Erweiterung des Muttermundes, reichlich am Arm, oder am Fuß Ader zu lassen; Es wendet solches Blutlassen, auch im Wochenbette selbst, viel Gefahr ab. Und wie es nichts schadet, wenn es auch noch unter dem Gebähren geschiehet, und die Aderbinde mit in das Wochenbette genommen wird: So ist die Venäsection hingegen, so bald, als die Frau vom Kin-

de erlöset ist, gänzlich verbothen, und kann bey einer Wöchnerin, wo man in ersten Tagen pur allein auf den Lochialfluß zu sehen hat, gar nicht vorgenommen werden. Daß also das Aderlassen, welches noch in partu ipso heilsam und dienlich war, nach einer halben Stunde, wenn Mutter und Kind geschieden seyn, gefährlich und tödlich werden kann.

Eine Erstgebährende lag in schweren Kindesnöthen, mir gegen über, ich wurde geruffen, als ich kam, mangelte es an Wehen, und der Pulsschlag zeigte Vollblütigkeit an, ich hieß eine Ader reichlich am Fuß öfnen, und mir, nach einer halben Stunde, wieder zu sagen, was sie junges habe. Es geschahe. Kaum war eine halbe Stunde, nach dem Aderlaß, verflossen, so klingelte man an meiner Thür, denn es war des Nachts, und meldete, daß eine junge Tochter, oder Sohn, das Geschlechte weiß ich selbst nicht mehr, angekommen, und wurde grose Freude über die glücklich beförderte Geburt bezeiget. Das Hauptprincipium ist dieses: Alle Schwangere, die nicht Noth leiden dürfen, sind vollblütig; welche Vollblütigkeit die ganze uterinische Oeconomie, nach Genesung des Kindes, verändert, und den Augenblick in einen andern Stand setzet, in welchem sie, so lange Mutter und Kind noch verbunden seyn, nicht ist; und diese Verände-

änderung gehet so plötzlich für, daß es die guten Weiber, welche nicht zum Aderlassen incliniren, nicht fassen noch begreifen können. Hiernächst ist auch dienlich, durch ein Clystier die Scybala, oder den verhärteten Stuhlgang aus dem Intestino recto abzuführen; Es ist aber auf gleiche Umstände zu reflectiren, und sind vorige Regeln eben so wohl in Acht zu nehmen.

Eine honette Frau gieng zum siebenden mäl schwanger, sie war succiplena, und trug einen sehr grosen Leib vor sich, der würklich bedenklich wurde. Als sie der Niederkunft nahe war, erinnerte sie der Medicus, am Fuß Ader zu lassen, aber die gute Frau, welche sonst in allem gefolget hatte, gab diesesmal kein Gehör. Im Kreisen fanden sich lauter wilde Wehen; man recommendirte ein Clystier, und hierauf die Aderlasse am Fuß vorzunehmen, und zeigte die augenscheinliche Würkung, die sie davon haben würde: Der Mann, welcher ein Gelehrter ist, konnte es fassen und begreifen, und brauchte alle Oratorie, seine liebe Frau zu überreden. Allein, es war alles umsonst, und Kreiserin ließ es nicht zu. Ob es ein Eigensinn, oder besonderes Schicksaal gewesen, dieses kann ich nicht sagen. Endlich wurde, mit höchster Arbeit und Mühe, ein starkes Knäbgen mehr aus Mutterleibe mit Gewalt gezogen, als ordentlich gebohren, Wöch-

nerin war von allen Kräften gekommen, und ihre Pudenda wie eine Hurhstürze aufgeschwollen. Es kam verborgen eine Inflammation darzu, welche, in der 6sten Woche, den Tod brachte.

Unter dem Schwangergehen hatten sich vermuthlich viel unreine Feuchtigkeiten um den Vterum herum gesammlet, und diesen so wohl, als die Viscera Abdominis, in eine Erschlapfung, Atoniam, gesetzet, wie aus dem auserordentlich grosen Leibe zu urtheilen war. Durch die schwere Geburt wurden diese um den Vterum und dessen Ovaria stockenden unreinen Säfte dergestalt beweget, daß davon eine so grose Geschwulst der Pudendorum sich äuserlich, innerlich aber, im Vtero, eine Entzündung äuserte, ein schleichend Fieber darzu kam, und das Garaus spielte. Wäre jemals eine Aderlaß, und Clystier, einer nechsten Kindbetterin in diesem Falle nöthig gewesen, so hätte beydes in dieser Frauen geschehen sollen, und hätte dieselbe, aller Hofnung nach, ihr Leben erhalten können.

H.

Gewichte neugebohrner Kinder.

Röderer in Commentar. Gottingens. schreibet: Das höchste Gewichte eines neugebohrnen

nen und vertragenen Kindes werde nicht leichtlich mehr, als 8. Pfund austragen, das kleinste nicht unter 5. Pfund schwer seyn. Ein Pfund rechnet man auf die Afterbürde, zwey Pfund auf die Lochia. Siehe die Commentar. Lipsienſ. Vol. IV. P. II. p. 201.

Diese Rechnung differiret sehr mit andern, sonderlich wenn Gerard van Swieten in seinen Commentariis den neugebohrnen Kindern 16. biß 17. Pfund Schwere beyleget; Wovon in unserm Medicinischen Journal I. Theil p. 124. und 126. nachzulesen ist. Daß dieser Abfall in der Schwere und Gröse der Kinder denen Gebährenden eine schwerere und leichtere Geburt verursachen müsse, solches kann auch denen Lehrlingen in der Hebammenkunst nicht unbegreiflich seyn.

I.

Reglement derer Wöchnerinnen.

(1.)

Alle Wöchnerinnen sind als scharf Verwundete anzusehen und zu behandeln.

(2.) Bald

(2.)

Bald nach der Entbindung concediret man den Damen, zur Erqvickung, eine Tasse Thee mit einem und dem andern Löffel Wein, (Bischof) andern einen Trunk warmes Bier; Besser gelinde dünne Brühen.

(3.)

Man läßt sie ruhen, doch nicht gleich drauf schlafen, damit nicht der Umlauf und Fortgang des Blutes gehemmet werde.

(4.)

Die Diät soll ohne Fleisch seyn, und in den ersten Tagen sehr sparsam und karg gehalten werden; vornehmlich wenn man ein Fieber befürchtet, damit sie nicht allzu grose Beschwerungen der Milch empfinden; sonderlich wenn Damen nicht selbst stillen. Siehe unsere Chirurgie p. 109. 110.

(5.)

Die Krankheiten der Wöchnerinnen entstehen

hen entweder aus einer überflüssigen Diät, oder aus Erkältung, oder aus einer Gemüthsleidenschaft; unter welchen allen jedoch die Kälte, als eine Pest anzusehen ist; Wiewohl das Schrecknis nicht viel weniger würket.

(6.)

Die beste Verwahrung wird in Wöchnerinnen observiret, wenn sie sich am Leibe und Gemüthe ruhig befinden, daß sie, gleichsam unter Furcht und Hofnung, sich eilf Tage lang im Bette aufhalten, und zu einer gelinden Ausdünstung anschicken: Aber, wo findet man Gehorsam?

(7.)

Es ist besser, daß der Leib die ersten Tage trocken sey, wenn nur dabey die Wochenreinigung gehörig abgehet, als wenn eine Diarrhäe zuschlägt, weil solche, in ersten 8. Tagen, allezeit etwas gefährliches drohet.

(8.)

Purgiermittel sind, als ein Gift, zu meiden;

den; Balsamische Mixturen aber sind nicht zur Gefahr zu rechnen. Vid. Medicin. Journal II. Theil, p. 3. Das Getränke soll jederzeit lau und wohl überschlagen genommen werden. Z. E. ein dünnes Gerstendecoct mit wenig Zimmt, Cassienrinde, Citronschaale, Galgand, ꝛc.

(9.)

Man hat sich mehr Gefahr von kühlenden Arzneymitteln, wenn auch schon eine Hitze vorhanden seyn sollte, als von sogenannten hitzigen Arzneyen, zu befürchten.

(10.)

Wenn die Wochenreinigung nicht nach den Umständen einer Wöchnerin abgehen wollte, so kann man ein Quentgen Wallrath in warmen Bier, oder ein Agtsteinpulver mit etlichen Granen Myrrhen, oder die Spießglaßtinctur, mit wenig Myrrheneſſenz, oder auch aller z. 4. St. 15. biß 20. Tropfen Elixir Proprietat. ſine Acido nehmen laſſen; als wodurch die grumeſcirenden Theile des Geblütes im Vtero aufgelöſet, und zum Abgang fähig gemacht werden.

(11.) Soll=

(11.)

Sollte sich bey einer Wöchnerin ein Fieber finden, so hat man gleich auf die Lochia, Wochenreinigung, zu sehen, und solche Arzneymittel zu verordnen, welche den Lochialfluß befördern, oder wenigstens nicht zurücke halten, schwächen und unterdrücken; Hier lassen sich diapnoische Mittel aus präparirten Krebsaugen, Hirschhorn ohne Feuer, Schweißtreibenden Spießglaß, Cinnober (mit etwas wenig rothen Myrrhen, z. E. zu etlichen Granen) nebst Arcan. duplicato in Poley, oder einem andern destillirten Wasser, von bester Würkung finden.

(12.)

Manchesmal geschiehet es, daß die Lochia jählings und häufig, unter dem Fieber, wiederum ausbrechen, da sie vorhero ausengeblieben waren: Da siehet es, leider, nicht gut aus, weil gemeiniglich im Vtero eine Verletzung vorgegangen ist, worauf Entzündung, die auch wohl schon vor dem Fieber da war, Convulsiones und der Tod folgen.

(13.) Wöch-

(13.)

Wöchnerinnen, die mit einem Febre continua befallen werden, werden leicht epileptisch; Dahero hat man auf alle zukünftige gefährliche Fälle in der Cur ein aufmerksames Auge zu richten; Da doch die Umstehenden öfters wenig darauf achten, und immer, bey aller verborgenen Gefahr, glauben, es sey alles sicher.

(14.)

Der Milchschauer, welcher den 4ten, oder 6sten Tag ankömmt, hält eigentlich nur einen, oder den andern Tag an, und lässet, woferne sich Wöchnerinnen nicht unvorsichtig erkälten, oder einen Fehler in der Diät begehen, unter einer vermehrten Transpiration, von selbst nach.

(15.)

Die Nachwehen entstehen entweder von einem, vor der Geburt, sich angesponnenen Krampf, oder kommen von einer Gelieferung des Geblüts her; Darinnen dienet frisch ausgepreßtes Mandelöl, ohne Feuer, und was No. 10. angegeben worden: Aeuserlich könnte man sich eines Vnguenti

guenti Carminativi und lindernden Kräutersäckgens, aus Meliloten, Hollunder- und andern Blühten, in warmen Wein, oder Milch getauchet, und ausgedrückt, aufgelegt bedienen.

(16.)

Wöchnerinnen, welche schon das 5te und 6ste Kind jetzo gebohren haben, mögen sich vor Mißbrauch derer Lubricantium, und allerhand Oelen hüten, damit der Tonus Intestinorum nicht allzu sehr relachiret, und zu Flatulenzen, hohen Leibern, Gurren und Murren, Hysterie, Mutterbeschwerung, allerhand Spasmis, und sogenannten Vapeurs ꝛc. der Weg gebahnet werde.

(17.)

Wenn man Clystiere nöthig hat, so müssen solche aus ganz mäsig schlüpfrichen, mit wenig Carminativ-Speciebus, gekocht seyn, und nur wöchentlich ein biß zweymal appliciret werden, damit sie nicht denen Naturwegen Eintrag thun, oder das Fieber, welches leichtlich unterglimmet, in die Länge spielen.

(18.)

Durch die Naturwege werden die Lochia, Ab- und Aussonderung der Milch in Brüsten, gelinde Schweiße, Abscheidung des Harns, und der zu diesen Excretionen nöthige Umlauf des Blutes, hauptsächlich verstanden.

(19.)

Ueberhaupt schreibet Septalius L. III. 20. von Clystieren in Schwangern: In gravidis non multum frequens sit clysterum usus: si enim emollientes sint, progressu temporis per communicationem partes Vteri & adiacentes nimium laxant, & hinc ad inferna repletus uterus prolabitur; si acriores vero fuerint, & foetui noxas afferunt magni momenti, & expressu, quem inducunt, prolapsum excitant partis, & saepe numero Haemorrhoidas maxime molestas producunt.

Beschluß.

Beschluß.

Höchst merkwürdig, nachdenklich und Seelenrührend sind die Worte unsers Heylandes, als die von Ihm 70. ausgesandten Jünger wieder zurück kamen, und die Wunder erzehlten, die sie in seinem Nahmen verrichtet; Auch die Kranken zu heilen, und gesund zu machen. JEsus sprach: Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen; und hast es offenbahret den Unmündigen. (Zeltner: Dergleichen diese meine Jünger sind). Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir. Matth. XI, 25. Luc. X, 21. 1. Corinth. I, 27.

ESK 86

#425757543